

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Postanschrift: Nachrichten Dresden.
Sprechergesamtzahl 25 241.
Nummer der Nachdruckrechte: 20011.

Bezugs-Gebühr in Dresden und Vororten bei täglich zweimaliger Ausgabe oder durch die Post bei täglich zweimaligem Verleih monatlich 25,- M., vierfachjährlich 70,- M.
Die einzige 32 mm breite Seite 5,- M. für Familienanzeigen. Anzeigen unter 50 M. u. Wohnungsmarkt, 10 Pf. u. Verhältnis 25,- M. Vorangestellte Anzeigen unter 200 M. Zusatz 10 Pf. pro Zeile geg. Vermögenszahl. Einzelpreis d. Vorabendblattes 1 M.

Druck und Vertriebsstelle:
Marienstraße 36/40.
Druck u. Verlag von Blaikie & Weißerath in Dresden.
Postleitzahl-Karte 1066 Dresden.

Gebr. Arnhold
DRESDEN-BERLIN

Waisenhausstraße 20/22 | Berliner Haus:
Hauptstraße 38, Chemnitzer Straße 96 | Berlin W 58, Französische Straße 33.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte • An- und Verkauf in- und ausländischer Wertpapiere und Verwaltung derselben • Besondere Abteilung für ausländische Währungen • Feuer- und diebstahlsichere Stahlkammer

Ein kritischer Tag der Reichsregierung.

Mithrausvolum der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei?

Berlin, 29. Mai. Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagssitzung, die um 2 Uhr, nicht wie erwartet angekündigt, um 4 Uhr beginnt, steht als einziger Gegenstand: „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung“. zunächst werden Wirth und Rathenau sprechen, müssen sich jedoch die Aussprache abschieben. Man hofft, es bis morgen abend zu beenden. Neben den Vertrag von Rapallo wird wahrscheinlich erst nach Völkisch abgestimmt werden können, da der Text der Denkschrift noch nicht endgültig formuliert worden ist und daher den Mitgliedern des Reichstages die Denkschrift noch nicht angängig gemacht werden konnte. Man hofft, diese Denkschrift in zwei Tagen dem Reichstage zustellen zu können. Es gilt jetzt als zweifelhaft, ob die Deutschnationalen ein Mithrausvolum einbringen werden. Für den Fall, daß dies doch gelingt, wird die Deutsche Volkspartei nach der Montagspost sich dem Mithrausvolum anschließen. Ob die Regierungsparteien ein Vertrauensvolum beantragen werden, ist noch unbestimmt. Die Unionistische an die Reparationskommission wird sich in der Hauptrede darauf beschränken, daß deutscherseits die verschiedenen Punkte der Pariser Vorschläge angenommen werden.

Genua, das ausschließliche Thema der Kanzlerrede.

Berlin, 29. Mai. Der Reichskanzler hat, wie die „B. A.“ hört, die Absicht, heute nur über Genua anzurecken. Die weit aktiveren Fragen der Entwicklung unserer finanziellen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten wird er vielleicht informell berühren, als er erklärt wird, daß

die Verhandlungen auf der in der sogenannten Räthaus-Sitzung getroffenen Grundlage Rapallo-Hermes noch nicht abgeschlossen sind. Die Sammlung der Dokumente über die gesamten Verhandlungen in Genua, deren Ergebnis bald nach der Rückkehr der deutschen Delegation in Aussicht gestellt war, ist heute bei Beginn der Genua-Verhandlungen im Reichstage noch nicht vorstellbar.

Berlin, 29. Mai. Nach der „Neuen Berliner“ handelt es sich heute um einen Krisentag für die Regierung. Es sei noch unsicher, ob eine Mehrheit für Wirth zustande komme. Es wird schließlich alles von der Entlastung der Unabhängigen abhängen.

Die Dispositionen der nächsten drei Tage.

(Drahmeldeung unseres Berliner Schriftleitung)

Berlin, 29. Mai. Im Reichstag vertraten gegenwärtig noch die Fraktionen. Auch der Altestenrat war zusammengetreten. Er hat die Dispositionen für die nächsten drei Tage dahin getroffen, daß heute die Aussprachen über Genua, die Pariser Verhandlungen, und den Rapallovertrag beginnen und morgen vormittag in einer Sonderitzung die überlebenswichtige Frage erledigt und dann am Nachmittag die heute begonnene Aussprache fortgeführt werden soll. Am Mittwoch sollen alle noch zu erledigenden sozialpolitischen Gelegenheiten und der dänische Vertrag zur Verhandlung kommen.

In der gestrigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses sprach sich der deutchnationale Abgeordnete Dr. Hövlich in allgemeinen Zustimmung zu dem Vertrag von Rapallo aus, während Breitscheid sehr starke Bedenken äußerte, die sich im wesentlichen aber nur auf die Art und Weise bezogen, wie der Vertrag aufzufinden sei. Die ganze Aussprache und der Augenblick des Abschlusses sind nach seiner Meinung verschwommen. Trotzdem erkannte er an, daß der Vertrag abgeschlossen werden müsse. Aehnlich äußerte sich der Mehrheitssozialist Bernstein. Im allgemeinen wird festgestellt, daß die Stimmung gegenüber dem Vertrag innerhalb der Parteien ungnüngig ist.

Amerikanische Ansichten über die Verwendung der Reparationsanleihen.

Paris, 29. Mai. Die „Chicago Tribune“ teilt über die Verhandlungen der Pariser Bankierskonferenz mit, die erste Anleihe werde 100 Millionen Goldmark umfassen. Weitere, auf eine spätere Zukunft verteilte Anleihen sollen folgen. Die erste Anleihe sei in erster Linie für Deutschland und bestimmt, und zwar dazu, das Kapital der Reparationschuld teilweise zurückzukaufen. Da aber Frankreich, Belgien und Italien dringend Reparationsgelder nötig hätten und erwarteten, daß alles Geld, das mit der Anleihe flüssig gemacht wird, praktisch für Reparationen verwendet wird, so könne indirekt die Anleihe diesen Ländern zugute gehen. Mit der ersten internationalen Reparationsanleihe in Deutschland sei die Zeit im Hande, die Reparationszahlungen für 1922 und vielleicht auch für 1923 zu zahlen und den schweren Druck auf den Reichshaushalt, d. h. also auf den deutschen Steuerzahler, zu erleichtern. Dr. Bergmann soll verlangt haben, daß man Deutschland geschaltet, die Hälfte der Anleihe auf Verbesserung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Reiches zu verwenden.

England und die Anleihefrage.

London, 29. Mai. Gleichzeitig die ganze Londoner Presse berichtet den Vorteil einer internationalen Anleihe für Deutschland, die ganz Europa zugute kommen würde. Die „Times“ schreibt: Wenn das Komitee entscheidet, eine Anleihe an Deutschland für Wiedergutmachungsmaßnahmen zu befürworten, so müßte dies unter der Bedingung geschehen, daß Deutschland selbst einen großen Teil davon erhält. Dieser Teil müßte natürlich genau festgesetzt werden. Wenn Deutschland eine Politik der Deflation verfolgt, so würde dadurch die Last seiner Schulden wachsen und seine Zahlungsfähigkeit entsprechend abnehmen. Andersfalls würde aber eine weitere Inflationspolitik die Aussage einer Wiedergutmachungsanleihe verhindern. Das Komitee wird wahrscheinlich die Anleihefrage von dem Gesichtspunkt eines vorstehenden Kaufmanns aus behandeln. Jeder Betrag, der festgesetzt werde, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach nur das Minimum nicht das Maximum der deutschen Zahlungsfähigkeit darstellen.

Die Anleihe nicht nach den Wünschen Frankreichs

Paris, 29. Mai. Diese Blätter erklären, wenn Stimmen aus Furcht vor einer allzu schnellen Wiederaufbau eine genügende Vorbereitungsszeit für die Limitierung der deutschen Wirtschaft fordert, so wäre er ganz bereit, daß die endgültige Abschluß der Anleihe noch Wochen, die Ausreibung der Anleihe sogar noch weitere Zeit beansprucht, jedoch die ersten Barmittel aus der Anleihe unter Umständen auch erst in den nächsten Jahren zu liefern beginnen könnten. Ferner verweisen die Blätter darauf, daß die Anleihe nicht ganz nach den Wünschen Frankreichs zu laufen kommen würde. Morgan und der Holländer Billerbeck scheinen mit großem Nachdruck darauf zu bestehen, daß ein großer Teil der Anleihe Deutschland selber für seine finanzielle Gewissheit verbleiben müsse, jedoch der Reparationsvorhaben an Frankreich nicht befriedigend genug sein

sollte. Die Blätter erregen sich auch über eine angeblich weitere Forderung Morgans und Billerbecks, daß die endgültige Reparationssumme wesentlich herabgesetzt werden müsse. Die Regierungsbücher dagegen äußern sich optimistisch.

Frankreichs Einfluß auf Morgan.

(Gigner Drahmeldeung der „Dresden Nachrichten“)

Paris, 29. Mai. Die Aussichten für die internationale Anleihe für Deutschland, die nach den Pariser Blättern immer andauernd gut waren, sollen sich nun, wie die Presse meldet, so verfälscht haben, daß noch ernste Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Nachdem Morgan ist in Paris mit den französischen Kaufverbindlungen und Finanzleuten unterhalten hat, so heißt es, sei eine Aussicht ungewisst. Er erkennt an, daß die Sicherheiten, welche von den europäischen Staaten gegeben werden müssen, nicht für Amerika ausreichend sind, da Deutschland bereits sehr oft Staatsentnahmen den Alliierten verplündert hat, so wären bezüglich Marokko der deutschen Garantien noch einige Verhandlungen erforderlich. Morgan, der bei seinen Verhandlungen, die er in London mit Großbritannien hatte, sehr viel Optimismus befand und nach seiner eigenen Angabe, die politischen Fragen nicht ansprechen wollte, soll nach den Pariser Meldungen nun wiederum gegen den deutsch-französischen Vertrag, der ein Hindernis für das Zusammenkommen der Anleihe bildet.

Poincarés vorläufiger Verzicht auf Sanktionen.

(Gigner Drahmeldeung der „Dresden Nachrichten“)

London, 29. Mai. Zwischen dem britischen Auswärtigen Amt und Poincaré sind in den letzten Tagen durch Vermittlung der betreffenden Botschafter ein lebhafter Meinungs austausch statt. Als sein Ergebnis ist festgestellt, daß Poincaré zugestimmt hat, auf die Erfüllung irgendwelcher neuer Garantien gegen Deutschland, wie die Beziehung des Nahgebietes, vorläufig zu verzichten, um der alliierten Regierung, dem Wiedergutmachungsmaßnahmen und dem Anfahrtkomitee Zeit zu geben, das Problem gründlich zu kürzen und an einem Abkommen zu gelangen. Lord George wurde über die Verhandlungen in Paris, die durch Sir Edward Grey im Pariser Außenministerium und durch Sir James Boddy im Hotel „Astor“, dem Sitz des Wiedergutmachungsmaßnahmengremiums geführt wurden, vollständig auf dem Laufenden erhalten. Lord George erklärte sich bereit, die französische Verlangen nach Erfüllung der Wiedergutmachung soviel zu unterlassen, als diese Erfüllung für Deutschland tatsächlich möglich ist; ein besonderer Druck wurde auf Poincaré dadurch ausgeübt, daß eventuelle Sanktionen nur Verhinderung für ein weiteres Verschärfen amerikanischer Truppen am Rhein sein werde.

London, 29. Mai. Der politische Korrespondent des „Sunday Times“ schreibt, Lord George werde aller Wahrscheinlichkeit nach am heutigen Montag wieder über die zukünftige Politik sprechen und bei dieser Gelegenheit die Stellung Englands gegenüber Frankreich erklären und ebenso die Wiedergutmachungsfrage behandeln.

Wie lange noch?

Zu unserem Interesse erhalten wir die folgende Botschaft:

„Seit mehr als drei Jahren befindet der deutsche Kronprinz sich auf der Insel Bieringen im Zuiderzee, die ihm von der Regierung der Niederlande als Aufenthaltsort angezeigt worden ist. Unter Kronprinz lebt dort als Staatsgefange. Er darf die kleine Insel ohne Erlaubnis nicht verlassen. Ein Besuch bei seinem Vater, dem Kaiser in Doorn, die Berufung an das Sterbelager seiner geliebten Mutter haben, wie jeder andere lute Besuch des Landes, der Genehmigung der holländischen Regierung bedürft.

Die Sorge, in der sich Holland bei unserem Zusammenbruch befindet hat, wird von uns nicht verkannt. Holland hat durch die Aufnahme unseres Kaisers und des Kronprinzen Wilhelm ein Opfer gebracht und die selbstbewußten Worte, mit denen die holländische Regierung das Verlangen unserer Feinde zurückgewiesen hat, sie ihnen auszuliefern, sollen der Königin und dem Volke Holland nicht vergessen werden. Diese Gefühle austrichtiger Dankbarkeit können aber unsere Ansicht nicht ändern, daß der Ort, bei dem deutschen Kronprinzen als Wohnsitz angewiesen worden ist, unangemessen, ja unwürdig ist. Dem Kaiser ist gestattet worden, Amerongen zu verlassen. Er hat sich in Doorn aufgezogen und hat den Wunsch, nach Deutschland zurückzukehren, noch nicht ausgesprochen. Unter Kronprinz wird dagegen noch immer auf der kleinen Insel festgehalten, die beständig von Sturm und Nebel heimgesucht wird, und als ein zweites St. Helena angesehen werden muß. Das kleine Haus, das der Kronprinz bewohnt, seine „Pastorie“, mit blassen Petroleumlampe und schlecht heizenden Eisenen Ofen, ist zur Aufnahme seiner Familie, wenn sie ihn einmal im Jahre besuchen kann, unzureichend. Dort muß er in vier Jahren leben, ohne seine Frau und seine Kinder getrennt, in verzehrender Sehnsucht nach der Heimat seine Tage verbringen und in Deutschland zurückzukehren, die keine Hand, eine Aenderung herbeizuführen. Da ist die Frage wohl berechtigt, wie lange noch?“

Die Anklagen, die man gegen den Kronprinzen gerichtet, sind längst als Verleumdungen erkannt worden. Wir wissen heute, daß der Kronprinz weder zum Kriege getrieben, noch die zahllosen Angriffe vor Verdun gewollt hat. Er hat im Gegenteil davon abgesehen und hat weitere Angriffe verhindert. Er hat in seinen eben veröffentlichten Erinnerungen das Zeugnis seiner Soldaten dafür angenommen, wie er zu ihnen gehandelt hat. Die Erzählungen von seiner bevorstehenden Eheschließung haben auf ihn und seine Gemahlin, wenn sie in den Zeitungen davon lasen, nur fröhlich erheitern gewirkt. Wer die Worte liest, die er seiner gesetzten Mutter, unserer unglücklichen Kaiserin, seinen geliebten Freunden, seinen Soldaten und der Heimat gewidmet hat, muß tief davon berührt werden, ihn solchen Anklagen aufzulegen zu sehen.

Die Sorge, daß die Heimkehr des Kronprinzen den Wiederaufbau unseres Landes fördern könnte, ist ungerechtfertigt. Keiner von den deutschen Fürsten, die sich nach der Staatsaufklärung manches Mal mit einem Seufzer der Erleichterung, in das Privatleben zurückgezogen haben, hat dergleichen unternommen. Keiner von den preußischen Prinzen, die unter uns leben, hat davon gedacht. Der Kronprinz wird es ebenso wenig tun. Er will nur als guter Deutscher will mit Ihnen am Wiederaufbau unseres Landes, an dem Platz, den man ihm in der Heimat in Potsdam oder Oels, gönnen wird. Mit welchem Recht darf man dem Manne, der nichts getan hat, was sein kriegerisches Schicksal rechtfertigt, den Weg zur Heimat noch immer verpetzen?“

Man möge deshalb einem bald siebzigjährigen, dessen Lebenswerk im wesentlichen abgeschlossen ist, gestatten, an unsere Volksgenossen, insbesondere an unsere politischen Vereine und an die deutsche Presse die Bitte zu richten, für die Heimkehr des Kronprinzen Wilhelm einzutreten. Ich wende mich an alle, auch an die sozialistischen Parteien, sowie ich als alter Freund des Arbeitervolkes kenne. Mit der Rückkehr des Kronprinzen in die Heimat ist nicht nur ein schweres Unrecht wieder gut zu machen. Es kann damit auch, wenn alle stimmen, ein neuer Schritt zum inneren Frieden getan werden.

Berlin-Niederschönhausen.

Heinrich Greese.

Babstbürger.

Ludendorff über die mangelhafte deutsche Kriegsrüstung.

München, 29. Mai. Ludendorff mahnt unlässlich vaterländische Gedanken, an Monark zu erinnern, durch nationale Einigung den Wiederaufbau zu beschleunigen, ehe es zu spat sei, unter Vergleich auf das mit seinen Interessengemeinschaften vereinigte Verteilweisen. Das unglück war und gebützt ist. Nun wieder, so beim Kommen der Deutschen Landsmannschaften und bei der Geburtshelfer der bairischen Nachrichtentruppen, erklärte Ludendorff, daß unsere Nation wieder einig noch darf genug in den Krieg gesogen sei, daß wir durch rechtzeitige Herstellung der gewaltigen deutschen Volksfront unangreifbar gewesen wären und so den Krieg mit seinem Ausgang vermieden hätten. Wir hätten im Frieden nur 5% Prozent, Frankreich 82 Prozent seiner Landestraße aufgestellt. Die Richtungsfestigung unserer vollen Wehrkraft, unser Patriotismus und unser soziales Denken seien unsere Schuld am Weltkriege und seiner Wendung gewesen.

Die deutsche Rechtslosigkeit gegen Besetzungsangehörige.

Welchen Gefahren deutschen Wohnungsabholer durch die Enteignungskommissionen und das von diesen in Anspruch genommene Recht der Exterritorialität ausgelegt sind, lehrt der folgende vom "B. T." mitgeteilte Fall: Eine Frau H., die Witwe eines höheren Eisenbahnbeamten, war im Frühjahr 1921 durch den Tod ihres Mannes nervenkrank geworden und mußte in ein Sanatorium gebracht werden. In ihrer Abwesenheit vermittelte eine Verwandte ihres Mannes gegen den Willen der Erkranke ihre mögliche Wohnung an ein Mitglied der Interalliierten Kommission zur Bewachung des Reichsvermögens, den belgischen Oberst Dansard. Der Mietvertrag wurde für die Zeit vom 1. Juli 1921 bis zum 31. Dezember 1921 abgeschlossen mit der Voraussetzung, daß beide Parteien das Recht haben, einen Monat vor Ablauf des Vertrages zu kündigen. Auch diese Kündigungsklausel unterschrieb Herr Dansard. Als Frau H. aus dem Sanatorium als geheilt entlassen war, kündigte sie vertragsgemäß Herrn Dansard zum 31. Dezember 1921. Der belgische Oberst weigerte sich aber, die Wohnung zu räumen, weil er exterritorial und deshalb den deutschen Gesetzen nicht unterworfen sei. In der Wohnung selbst hat er alles umgestellt und umgedreht, die Krone des Spiegelspiegels umgedreht, die kostbaren Tapeten entfernt und durch minderwertige ersetzt. Frau H. ist genötigt, bei fremden Menschen für ein primitives Zimmer hohe Miete zu zahlen. Sie muß im Restauran speisen und hat dadurch Ausgaben, die mit ihren Einnahmen nicht im Einklang sind, zumal Herr Dansard für die möblierte Wohnung einen Mietzins zahlt, der in seinem Verhältnis zu der heutigen großen Teuerung leicht ist. Alle minderlichen und ichtristlichen Eingaben bei den verschiedenen Bewohnern und Aemtern waren bisher erfolglos. Ist so fragt das Blatt, nicht nur mit dem internationalen Recht, sondern auch mit den Aufstandsschichten der Mitglieder der Enteignungskommissionen vereinbar, daß sie, namentlich in einem so traurigen Fall, wie dem vorliegenden, heute ihre Unterschrift unter einen Vertrag seien und morgen diese Unterschrift verleugnen, wenn ihnen das so geht?

Demokratische Beurteilung der Errichtung einer rheinischen Republik.

Berlin, 28. Mai. Der Anfang der Demokratischen Partei hielt heute im Reichstagssaal eine Sitzung ab und führte u. a. einen Beschluss, demzufolge die rheinischen Mitglieder des Parteiausschusses erklärten, daß nach ihrer Kenntnis die lebhafte verbreitete Nachricht, von Rheinländern seien Verhandlungen über die Errichtung einer rheinischen Republik eingeleitet worden, falsch ist und nicht einmal gußglückig aufgestellt sein könne. Obwohl unter den in dieser Nachricht genannten Personen sich kein Angehöriger der deutschen Demokratischen Partei befindet, erklärte der Parteiausschuß erneut, die Partei werde niemanden in ihrer Mitte dulden, der in irgendeiner Art und aus irgendwelchen Gründen die Errichtung einer rheinischen Republik betreibe. (B. T. 2.)

Durchschlagender Sieg der christlichen Liste bei den Berliner Elternratswahlen.

Berlin, 29. Mai. Die Elternratswahlen, die gestern an den 580 Gemeindeschulen und den Mittelschulen Groß-Berlins stattfanden, haben bei einer Wahlbeteiligung von etwa 60 Prozent gegen 45 Prozent vor zwei Jahren einen durchschlagenden Sieg der christlich-nationalistischen Liste ergeben. Die Anhänger der weltlichen Schulen haben überall Siege verloren.

Giesberts über Deutschlands Zukunft.

Nürnberg, 29. Mai. Auf dem Silberjubiläum der katholischen Arbeitervereine rägte Reichsminister Giesberts u. a. in bezug auf die äußere Politik: Wenn das deutsche Volk, das den Krieg infolge der ungeheuren Überlegenheit des Feinde verloren hat, seine Zukunft neu begrißen will, müsse es sich überwältigen und tückisch erhalten. Bezüglich seiner Verpflichtungen wolle sich das Volk aber nicht täuschen. Es werde noch schwere Opfer bringen müssen. In Nürnberg sei Deutschland wenigstens als gleichberechtigte Nation anerkannt worden. Wenn die Ideen des Volksbewußtums gelundet seien, dann werde eine Verständigung zwischen Rußland und Deutschland beide Länder vor Not und Elend bewahren.

Die Heimkehr der Wiener Sänger.

Wien, 28. Mai. Der Wiener Männergesangverein ist heute abend hier wieder eingetroffen. Auf dem weiten Platz vor dem Werkbahnhof hatte sich mit der gesamten Wiener Sängerkunst ein tausendköpfiges Publikum zum Empfang eingefunden. Auch der deutsche Gesandt sowie Vertreter des Bundes der Reichsdeutschen und anderer deutscher Vereinigungen waren erschienen.

"Heinrich, der Beglückter."

Geistesblitze von Julius Meier-Grafe.

Staatsaufführung im Neustädter Schauspielhaus.
29. Mai 1922.

Eine schon unterwärts ausgeführte Arbeit von Julius Meier-Grafe, dem Kunstschriftsteller, erprobte noch einmal, nun in Dresden, ihre Bühnenmöglichkeit. Vielleicht hätte sie, vor einem Kreis von Literaturmentalen, denen Meier-Grafs Name aus allein ein "Symbol" ist, eine härtere Wirkung gehabt, als am Sonntag vor einem gemischten Publikum. Damit ist schon die Bühnenchwäche der Grotesk verraten. Sie ist eine Literaturangstgefuge und eine Legende zum Einblick in die Seele des Autors. Der muß einem natürlich irgendwie einmal Teilnahme abgezwungen haben, damit man auch den Nebenstrümpfe seines Schaffens einzigen Appetit entgegenbringe. Doch Meier-Grafe sein Freund des Gemaltmeisters der wilhelminischen Epoche ist, bloß nicht verborgen, und daß er als lästigerlicher Mensch die Entartung des industriellen Topos mit Widerwillen und Entrüstung erlebt, ist nicht verwunderlich. Diesen Topos anguppten, machte er von der Freiheit der Groteske, zu verzerrten, Gebrauch und schuf in seinem Generaldirektor Heinrich ein Masterstück aller Untugenden des reinen Totalitärenmenschen ohne Sinn für Wahrheit des Gesichts und die feineren Nuancenbarkeiten des Seelenlebens. Eine Simplicissimus-Zartheit in Th. Th. Heines "Unter", dennoch nicht eigentlich eine politische Satire im engeren Sinne, als vielmehr ein Spiegel der Hochzivilisation des verschliefenen Kaiserreichs. Aber genau derselbe, kreift Meier-Grafe gar nicht so fest ins Beste. Man hat das Gefühl, daß er nach einem Modell arbeitete, das schon alle Unzugängen einer bedenklichen Heiterkeitierung als verträgliche Übertreibungen an sich trug. Denn dieser kleine Industrie-Kaepoeron ist keiner von den wirklich Großen, denen der Ruhm unserer Zeitungsfähigkeit mit an verbanden war, sondern ein kleiner Phrasenschmäler mit starken erotischen Trieben, die er sehr vielzitig andeutet. Mit dem sinnlich-leidenschaftlichen Herordertungen dieser Seite schwindet das Interesse an den Beiträgen der Bildes und eine bloße, weder besonders geschmackvolle noch lustige Liebeskomödie bleibt übrig. Auf der Bühne nämlich, wo nur die Situation des Mannes mit leichtlich drei Frauen wirkt, die "Idee", der Bith, der vertritt, sternheimisch verwickte Sprechstil und das zwangsläufige Gelächterthum schnell verpufft. Das ist was für Peter und Ulrichen, auf den Brettern bleibt das lustgekühlte "C" der Entrüstung und die symbolisch-leitmotivische Redewendung "Nicht alohen, - lehnen!" als einziger Eindruck hassen. Alles andere ist Belustigung des Verstandes und Witz am Schreibstil und dialegische Redewendung eines geistreichen Schriftstellers nobilitater Gehaltung. In dünnen Blättern läuft der Wind.

Der östliche und Sächsische.

Dresden, 29. Mai.

Der Scheidegruß der Wiener Sänger.

Von Polau und in dem Schuldirектор B. Philipp als dem derzeitigen Vorsitzenden der Vereinigten Dresdner Sängerbünde heute, Montag, folgendes Telegramm zu:

"Von der derzeitigen Bandesgrenze sendet noch viele Grüße in Freundschaft und Dankbarkeit der Wiener Männergesangverein."

Die Selbsthilfe beim Kleinwohnungsbau.

Für Sonnabend hatte die Arbeitsgemeinschaft für Kriegsiedlungen (Kriegsiedlerverband) nach dem alten Stadtverordnetenhaus zu einem öffentlichen Vortrage eingeladen, der den Interessen gezeigt sollte, insoweit beim Kleinwohnungsbau die Selbsthilfe unter Anwendung einer parlamentarischen Bauweise möglich ist. Redner war Stadtbaudirektor Bollinger, Werkeleiter, der nach Begrüßungsworten des Herrn Kreisels an die gut besuchte Versammlung, in der man auch Vertreter der Behörden bemerkte, etwa folgendes darlegte: Wir sind mit dem Wohnungsbau beinahe auf einem toten Punkt angelangt. Die Ursachen sind die außerordentliche Steigerung der Böden, Preisen und Materialpreise, sowie der sinkende Bruttokredit und Baugelder. Da unter solchen Umständen die Finanzierung der Bauten immer schwieriger wird, muß man sich auf neue Arbeitsmethoden einstellen. Das ist der Selbsthilfekbau, mit dem der Redner in seiner Heimat günstige Erfahrungen gemacht hat, und zwar hinsichtlich der Vereinfachung, Verdünnung und Schnelligkeit der Herstellung, Verwendung ungeliebter Arbeitskräfte und Benutzung von Baustoffen, die möglichst wenig Rohstoffansprüche haben. Es handelt sich hierbei um den Schlosserbetrieb. Während die überzüglichen Holzformen von Zimmerleuten hergestellt werden, kann das Mischen und Füllen des Betons durch ungeliebte Arbeiter erfolgen, die lediglich eine Aufsicht brauchen. Dadurch, daß man die Zonen auf eine Mindestzahl beschränkt, wird auch der Grundriss vereinfacht und man spart erheblich an Verwaltungskosten. Die Form kann für viele Bauten verwendet werden. Auch beim Dache ist man durch eine Typifizierung zu bestimmten Maßen gekommen. Es besteht nicht mehr aus dem schweren Balkenwerk, sondern aus verhältnismäßig dünnen, aber doch sehr tragfähigen Holzlamellen, die fertig beogen und von einem ungelehrten Arbeiter ordnungsmäßig verdrahtet werden können. Da gegen zwei Millionen Wohnungen in Deutschland fehlen, muß noch der Wege eintreten, wenn die Siedlungslustigen nicht alt und grau werden wollen, ehe sie zum Siele kämen. Nach den Siedlungsvorführungen, die einen weiteren Einblick in diese Arbeitsmethode gewährten, wurde von dem Redner noch eine Anzahl Anfragen beantwortet, namentlich auch über die Kosten. Diese ermächtigen sich beim Schlosserbetrieb unter Anwendung der Selbsthilfe gegenüber dem Biegelbau um etwa ein Hälfte. Vom Versammlungsleiter wurde mitgeteilt, daß der Kriegsiedlerverband mit der neuen Bauweise einen Versuch machen wolle.

Ein Freudentag der Petrigemeinde.

Kein Maler, der ein Dichter gewesen wäre, hätte das Bild schöner ausdrücken können: den Tag so still und klar und sonnig, den roten Backstein-Turm der Petrikirche nach oben zum Himmel hinauf gerichtet; vor dem Nordtor, das in die zarte grüne Türstiftfest unbekannter Vorstadtstraßen hinausblickt, eine wartende Menschenmenge, und nun von ferne feierlich heranwallend der Glockenzug; mit fliegenden Sonnigen Batteriansfahnen, mit Määdchen in Mönchstränen, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäppchen und dem schwarzen Kölleum der Honorationen. Als der Glockenzug — jeder Glöde war aus Lannengrün eine Krone aufgeschlossen — das Kirchtur erreicht hatte, stimmten die Polonäsen das "Die Himmel röhmen" an. Der Wagen fuhr langsam um die ganze Kirche herum. Dann sprach Pfarrer Seußner, einem derben Rollwagen mit fernsichtigen Gäulen (die Maulblumen an den Ohren trugen) in der Mitte, mit Jungfrauen mit Mörtschäpp

Lotte Lobenstiel.

Roman von Erich Weinsteins
3. Fortsetzung.

Bertie — um Gottes willen, Bertie, schwiege doch! Du weißt ja nicht, was Du sprichst im Vorn! rief Friedel, die eben zurückgekommen war, entsezt. Sie ist doch unsere Schwester — wie darfst Du so sprechen zu ihr? — Aber Herbert war durch Lottes Widerstand sichtlich außer Rand und Band gebracht. „Schwester? Die unsere Schwester?“ sagte er erbittert. „Willst Dir das doch nicht ein, Friedel! Ja — das Herz unserer Mutter hat sie uns gestohlen, dieses gütige, allzu weiche, nachsichtige Herz — aber ein Herz hat sie nicht dazu, so wenig wie auf den Plag, den sie hier einnimmt! Gott weiß, wo Mutter sie damals aufgelesen hat, als sie mit ihr bei Nacht und Nebel eines Tages anfam — ich weiß es noch gut, obwohl ich damals erst ein kleiner Junge war! Vermutlich auch irgendwo auf der — Landstraße.“

Trotz stieß einen gellenden Schrei aus. „Das lügt Du — Du! Sag, daß Du das gelogen hast!“ Wie ein in tödlicher Angst herausgerissenes Rechtfertigen klang die Frage. Herbert hatte Lottes Hand jäh losgelassen. Gestrahlt starnte er vor sich hin. Dann fuhr er sich abwesend über die Stirn. Lottes Frage blieb unbeantwortet. Sie war totenblau auf einem Stuhl gesunken, hielt sich den Kopf mit beiden Händen und starnte verzweigt ins Vere, ohne auch nur zu bemerken, daß Herbert schamhaftig nach dem Zimmer verlassen hatte, gefolgt von der völlig fassungslosen Friedel.

Trüber in seiner Stunde schrie Herbert mit gesenktem Kopf rasch auf und nieder. Was hatte er getan!! Verzweigt, was er der Mutter so heilig versprochen hatte, als unverbrüchliches Geheimnis zu bewahren, was er zärtlich verringern und in sich hätte begraben sollen.

So deutlich stand nun alles wieder vor ihm, obwohl dreizehn Jahre seit jener stürmischen Nacht vergangen waren, wo seine Mutter erschöpft und aufgereggt mit Lotte dahin anlief. Ahn, dem Achtsährigen, hatte sie nicht wie der kleinen Friedel sagen können, „der Storch hat Dir ein kleines Schmeicerchen gebracht“. Ahn nahm sie nur zärtlich in die Arme und sagte weich: „Es ist ein armes elternloses Kind, mein Junge, das Du lieb haben sollst und als Schmeicerchen betreuen wie Friedel. Und nie und zu niemande sollst Du darüber reden, am wenigsten zu ihr selbst!“

Gedächtnis ist ganz, daß sie nicht wirklich Dein Geschwisterchen ist. Deine Mutter, die ist es und hat in allem die gleichen Rechte wie Du und Friedel. Willst Du mir das fest und heilig versprechen, Bertie?“ Und er batte es so verstanden, und sein Herz war voll Mitleid gewesen mit dem kleinen Dingelchen und voll überstromender Liebe ...

Kurz nach jenem Tage waren sie von Weißbach nach Gröditz übergesiedelt, wo Vater Besitzkörer wurde und für alle ein neues Leben begann. Viel mehr als Friedel hatte Bertie Vorfahren gelernt durch viele Jahre hindurch. Viel fester und inniger hielten sie diese zusammen, er, der große Bruder, und das kleine, häretische, blassdunkle Kind mit dem rothaarigen Haar und den großen, dunklen, ausdruckslosen Augen. Erst in den letzten zwei Jahren änderte sich dies. Durch Lottes Schuld. Sie war plötzlich hochfahrend und schnippisch gegen ihn, stets famosbereit, und wenn er schwatzte, sagte sie beständig weich. Das ärgerte ihn. Auch daß die Eltern gegen Lotte immer nachsichtig waren, das befürchtete die Mutter sie am zärtlichsten zu lieben schien, so daß er, der Kleinsten, oft das Gefühl hatte, von beiden zurückgestellt zu sein. Da wuchs der Ärger zur Eifersucht, die Eifersucht zum Groß, der sich immer tiefer in ihn hineinraffte, immer bestiger sich gegen Lotte wandte. Was er wirklich beinahe vergeben gehabt, wurde dabei plötzlich wieder lebendig: die Erinnerung, daß sie so gar kein Recht zu all dem habe und eigentlich nur ein Einbringling war — das Ruckzettel im dunklen Nest ...

Nun hatte sich das jäh Lust genausi. Jepli, wo sein Jorn verraut war, begriff er es kaum mehr, schämte sich und bereute tief. Wie konnte er nur so brutal und herlos sein! Die arme Lotte ... Sie konnte doch nichts dafür ... und mit einemmal erwachte all die Zärtlichkeit, die er früher für sie empfunden, wieder in ihm. Er sah ihr blaßes, verfürties Gesichtchen vor sich, hörte den ätzenden, angstvollen Ton ihrer Stimme: „Sag, daß Du gelogen hast!“ Immer bestiger wurde sein Schritt, immer gequälter der Ausdruck seiner Züge. Nein, es durfte nicht sobleiben! Wie hätte er Mutter auch sonst wieder unter die Augen treten können, ihr, die ihm vertraute — die Lotte so lieb hatte? — Sie durfte gar nichts erfahren davon! —

Und plötzlich, ohne daß er recht wußte wie, stand er wieder drüben im Wohnzimmer vor Lotte. Sie sah noch immer auf denselben Friedel, bleich wie der Tod, und starnte abwesend und verzweigt vor sich hin. Friedel stand neben ihr,

zitterte im Fluge, und frohlockte sie zu und schaute lächelnd wieder beschwörend: „Es ist ja auch wahr, Friedel.“ Sie mußte doch gar nicht, was er aufzumachen schmeckte. Es ist ja bestimmt nicht wahr!“ Aber Lotte blieb stumm und regungslos. Es war, als höre sie Friedels Worte kaum ...

Der trat er zu ihr und nahm ihre kalten schmalen Wäddchenhände in die seinen. Friedel hat recht, Lotte,“ logte er gescheit. „Es ist nicht wahr — ich wußte nicht, was ich sprach.“ Ein Sittern ließ durch die Gefalz Lottes. Sie blickte auf. Aber es war ein ganz anderer, neuer Ausdruck in diesem Blick, mit dem sie ihn ansah, als bisher. Tomas feilte am Websel, bereit. „Du hast — gelogen! Wirklich gelogen, Bertie?“ stammelte sie bestürzt. Schaudernd ängstigte er mit der Antwort. Dann aber sagte er fest: „Ja — ich habe gelogen. Der Ärger über Deinen tapflosen Einfall mit den Kindern brachte mich von Sinnen. Aber nun sei gut, Lotte, vergib den Unstum und trag's mir nicht nach. Wir wollen fortan einander wieder lieb haben und uns vertragen, ja?“ Lotte antwortete nicht. Nur ein tiefer, alternder Niemzug hob ihre schmale kindliche Brust.

3. Kapitel.

Seit diesem Tag waren fünf Jahre vergangen. Frau Magdalene hatte nie erfahren, was sich damals zwischen Bertie und Lotte abgespielt. Denn ohne besondere Verordnung hatten doch alle drei in einer seltsamen Schenke vertrieben, je wieder darauf zurückzukommen. Bloß eins fiel allen im Haus auf: Zwischen Bertie und Lotte war es anders geworden seitdem. Lotte reiste den Bruder nie mehr durch höchste Sticheleien und Widerrutsch, wie früher, und Bertie verfolgte sie nicht mehr durch ewige Nörgeleien und hämische Ausfälle. Kühl und fremd lebten sie nebeneinander hin, beide bemüht, einen Ton häßlicher Formlichkeit zwischen sich aufrechtzuhalten, der hinnahme verschieden war von dem geschwisterlich warmen, herzlichen Ton, der zwischen Lotte und Friedel herrschte. Uebriegens war Bertie wenig daheim, da er in der Landeshauptstadt Meißen studierte und nur während der Ferienzeiten nach Gröditz heimkehrte. Auch Friedel war in der Stadt bei einer bekannten Familie untergebracht, da sie sich zur Lehrerin ausbildete. (Fortsetzung folgt.)

Neues aus Altem macht jede kleine Geschichte durch Wiederholungen einer verbliebenen Brausen Haushaltshilfen. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

FIDES G. m. b. H.

DRESDEN-A., Viktoriastr. 16
Ferner, 15059 — 2000.

An- und Verkaufs-Vermittlung
von:

Kunstgewerben, Schmuck, Gemälden,
Teppichen, Gitter, auch moderner gediegener
Wohnungsinnrichtungen

und von:
Grundstücken — Häusern — Gütern.
Siedlungs- und Abschluß, Wahrung des
Geschäftsgeschehens.

Best. Empfehlung. Auf Wunsch Prospekte.

Eismeier Nährstoffaufzehrung Nur zu den ersten

mit der bekannten
Schutzmarke „SÖLN“
von Burdel & Baumann
Dresden

Geöffnet an jedem
gewöhnlichen Haushalt

um jedesmal nähren
flüssig, stopfen u.
Sticken zu können.
Durch Raum an
arbeitet Spielend
leicht und hilft
schnell Gold sparen
Durch Tropfen sind im Gebrauch
Rückfestschlüsse gestattet.

Karl Winkler

Struvestr. 9 / Prager Str. 33
König-Johann-Straße 19
Fernsprecher 13283 u. 12446

Perlen Juwelen Brillanten
Gold- u. Silbersachen Sammeln u. Goldschmiederei.
Gewicht: 11002 Johann-Georgs-Allee 7
Buchm. Beratung: Dr. Behrndt. Viergl. frage ich.

Einfach und gebrauchsfertig aufgehoben, Kosten mit an
Drehstrom-Motoren

220 380 Volt, mit Ankerbewegung u. Schaltungen.
220 4 1/2 PS, ca. 1400 Drehen, Antrieb Preinfack
Nachfolger, Elektrotechnische Fabrik, Dresden-
Reinhard, Bauplatz 75. Telefon 2270.

Möbel aller Art in echte und gewollte
lodernde Madenholz, neuzeitliche
Ausführung bietet tollen
Hildebrand in Wilsdruff
Eigene Möblier- und Tapetenfabrik
Werthhäusern.

Klubsessel
Fabrikpreise!
Sächs. Klubmöbel Fabrik
HANS M. REICHLIT. DRESDEN-A.
Telefon 15692

Suche allen Granatschmuck,
Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände,
alte Porzellane usw.
Getreu, Am See 38. Telefon
Nr. 11462.

Gitterse und Schnellste Verlösung aller Art
Ungesiepter, als: Bettse, Müsli, Bananen, Schalen,
Küchen, Heimchen, Rosetten usw. u. damit. Raubtierzug.
(Fallen auch leichteste.)
Dresdner Ungesiepter-Behandlungs-Betrieb,
Dsg. 1800. Telefonbedienung Nr. 18057
Inh.: Hammerläder, 3. Schröder & Sohn,
Dresden-A., Kauzbachstraße 8. Propekt A. kaufen.

Markisen-Neinen
in den Breiten 84, 100, 120 und 200 cm, gefertigt in rot,
blau, grün, grau und naturfarbig, empfehl. auf
Sperling, Schloßstraße 20, L.



Die vornehmen Marken:
CENTRAL PARK
WALDORFPERLE
WALDORF-ROSE
EPSOM



Kraftverkehrsgesellschaft „Freistaat Sachsen“ m. b. H.

Dresden-A., Bismarckplatz 2
Fernsprecher 4401 (Sammelnummer) und 17977

Vermietung von Lastkraftwagen mit Fahrer auf längere Zeit
Übernahme aller Transporte
(Baumaterialien, Kohlen, Gemüse, Obst, Kartoffeln) zu festen Preisen



Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend belastbare Stahlspäne u. Tropfengel werden entzückend. Durch die
flüssige Formklossa ausgleicht. Nicht anzuwenden. Der Baden-Weltmarken-Hell
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken: Crème-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz u. Eger (Böhmen).
Verlagen Sie gratis u. brauchen die Broschüre „Weltmarken Hell“ anfordern oder Postkarte nachschicken.

Große Auswahl in

für Herren! Stoffen!

Covercoat, reine Wolle, 140 u. 130 cm breit

450.—

Kammgarn, brau. hell- und blau-grau, 130 cm

450.—

Kammgarn-Cheviot, braun, marine und andere

125.—

Merse, für Kindje und Adeline, 140, 130 und 100 cm breit

350.—, 325.—, 250.—, 200.— und

Affenhaar u. Eskimosofie, reine Wolle im

merde. Deffins, 140 und 130 cm breit

300.—, 450.— und

Gabardine, in hellen u. dunklen Farben geeignet, in moos-

grün, 175.—

Reinwoll. Damentuch, in hell- und grau, 140 und

250.—

Homespun, in hell- u. dunkl. Deffins, la Qual., 150 cm

breit 420.—, 350.—, 310.—, 250.—

Anzugst., Marengos, Kaming. u. Hosenträssen

la Qual. 400.—, 370.—, 250.—, 180.— und

Manchester, braun, 140 und 130 cm breit

300.— und

für Wiederhäusler besondere Preise.

Baron & Co.

31, 2. Kaulbachstraße 31, 2. Pöhlitzer Str.

Eine

Kirschen-Verpachtung.

Die auf anliegende Siedlungsbauung des Rittergutes

Ritterdorf ist zu verpachten. Edlefrüchte Gebote sind

bis zum 4. Juni a. G. eingetragen. Jüngst verpachtet.

Beliebung der Anlage bei vorheriger Anmeldung in der

Geschäftsstelle, meistlich auch die Bedingungen eingehen

werden können, gern gehabt.

Ritterguts-Verwaltung Ritterdorf, Bez. Dresden.

Die anliegenden

Obstnutzungen

der Rittergutsverwaltung. Glossen und Laubt. d. Löben,

Stolz. Eichg. 2. ca. 1400 Bäume, sollen verpachtet werden.

Gebote sind sofortlich eingetragen. Jüngst erhielt Gebote

am 3. Juni a. G. mittags von 12—1 Uhr. Be-

dingungen können hier eingesehen werden.

Ritterguts-Verwaltung Ritterdorf, Bez. Dresden.

eiserne Treppe

zu verkaufen.

29 Stufen. Eichfuß 19 cm.

Stahl 120 cm, mit Eichfuß 150 : 150. Geg. Schließf.

„Goldene Krone“, Strehlen.

Werbekolle

allerküm. Möbel

(senn auch beschr.)

Wilhelm Gehrlich, Zingendorfstr. 24, Tel. 1537.

1 Herrenzimmer,

(Glebe)

1 Schloßzimmer

verkauft. Billig.

Harmonium, piano

piano in jeder

Flügel Preislage

(a. m. Phönixsämbu a. Vor-
sch.), Eng. m. Dreis. Möbel

Glockenwerkerstr. 23, Tel. 1502